

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 51

Artikel: Die Weinachzfeier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weinachzfeier

Lieber Onkel Ferdinand!

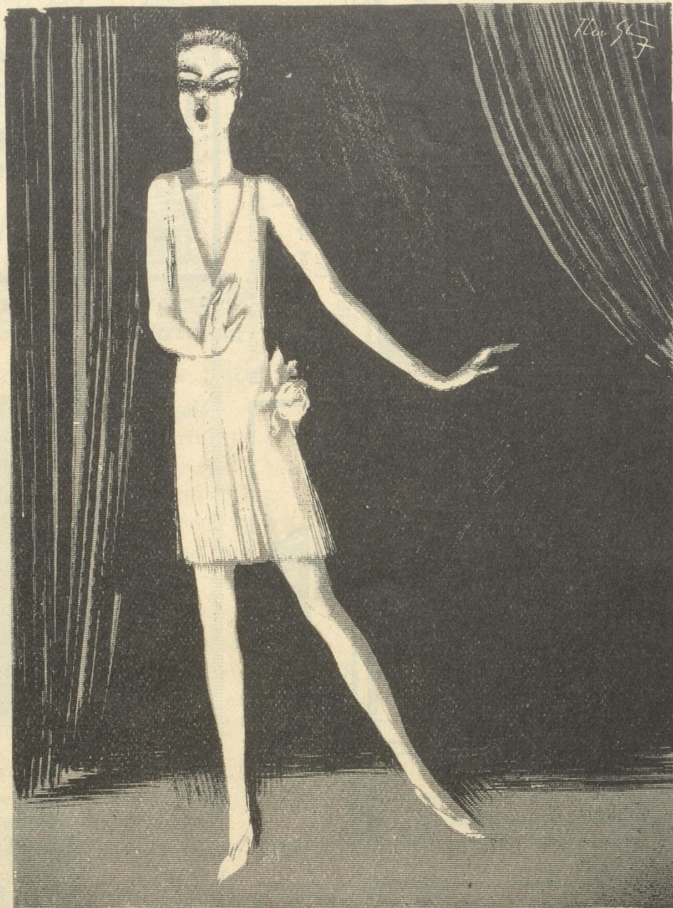
Gester war die Weinachzfeier, wo mein Vater im Männerchor singt. Die Mama sagte, es seig nichz für Chind, aber der Vater sagte, ich muß mit und das Gedicht aussagen. Wir sind mit dem Tram bis for das Wirtshaus gefahren. Es ging am 8 Uhr an, aber es saßen noch ale Mannen in der Wirtschafft. Der Vater zallte mir eine Limenade und zwei andere Herren leerten Wein inen. Dann fahm einer und rief, sie sollten doch um Gohwillen ased einmal in der Saal hinderen kommen, es seig bald 9 Uhr und man habe nur bis am drei Bolizeistund. Sie trinken geschwind ires Bier aus und gingen im Saal. Es ist schön. Ueberal hangen Portretter an den Wenden mit Vorbehtrenzen und einem Spruch, aber alle Portretter etwas schief. Weil der Thenor so falsch singt, daß die Wand wackelt, hat der Vater gesagt. Der Thenor ist unser Hausmeister, wo immer Krach hat mit uns.

Alle sind jez ringsum geseffen und die Mäntel und Hüte hangen an der Wand und die Kellnerinnen haben freundliche Gesichter und Bubiköpf wie meine Schwester irer, aber schöner. In der Mitte haben sie ein Christbaum.

Am Baum sind Zigaretten und Würst, aber auch ein baar Kerzen. Diese habn sie angezündt. Und ein Lied gesungen „Heilige Nacht, o gieße du“. Und drüberaben noch eins, aber nur 4 Mann allein; es war auch schön. Dann hat der President eine lange Redd gehalten, der Gesang sei eine Kunst und eine Harmonie, wo uns zusammenhält und sie dürfen im ersten Teil nicht rauchen. Wer nicht zuhörte, hat Bier getrunken. Ich Eglisana, und jeder eine Würst. Als die Kerzen am schönsten brannten, mußte ich aussagen, eben das Gedicht. Es hat 12 Vers, aber weil ich zur Würst Sempff geessen hatte, kam er mir immer in den Hals und ich mußte husten. Der Vater hat mir ein böses Aug angeworfen und gesagt: 's isch verreggt! Aber die Männer haben doch Praßo gerufen und mir Tirggel geben. Oben am Baum ist ein Zweig angekommen und dann ist eine Kellnerin schnell ganz hinaufgestiegen und ein Haufen Herren haben unten die Leiter gehalten und sie hat lang gehabt, weil alle ihr beim Abensteigen geholfen haben. Dann haben sie gesungen Ein Prooßit, und dann Nummern gezogen und verkauft und die Brisaago vom Christbaum gewonnen, und man mußte auf ein Zedel schreiben, wie schwer genau etwa das Bulee seig, wo auf dem Tisch lag. Mein Vater schreibe 1 Kilo 820 gram, aber er hats nicht preicht und ein anderer bekahms.

Noch ein Mann hat Gedichter aufgesagt. Zuerst eines von Bethalem und dann das „ach, wie find die Weiber net! Im letzten Vers kommt der König von Spanien. Der Mann heißt Koniker und hat keine Haare und ein rotes Nastuch am Hals und kann fest schielen. Er hat gesagt, wir sollen lachen. Aber es haben nicht alle gelacht. Einmal hat der am Klavier auch der Walenziaa gespielt und ich kann die pfeifen. Der Vater hat mich auf das Klavier gehöckt und ich sollte ihn pfeifen, aber ich mußte lachen, weil eine Kellnerin in dem kleinen Zimmer nebendran ein Nachthemp mit goldenen Flügeln anlegte. Sie war das Christkind und mein Vater der Josef, aber ich

Kaberett



Sie singt: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren . . .“
Stimme aus dem Publikum: „Man sieh's!“

kam nicht draus, als sie aussagten. Zuletzt sangen alle das Lied von der Tante ihres Hüüskli und die erste und die zweite Sippenkeek! Es war ein großer Lärm, weil sie schon viel Wein getrinkt hatten. Es ist mir nach und nach ganz köckerlig geworden wegen dem Rauch. Die Herren haben getanzt und der Lärm ist immer gleich groß gewesen, ob sie wieder gesungen haben oder nicht. Dann rief einer vielmal silenzihum und hat geflucht, weil man seine Rede nicht gehört hat und er vergebis mit dem Stecklein dirigiert. Es nützt nichts, weil sie doch singen taten, wie sie wollten und nicht alle das gleiche Lied. Ich hab immer auf die Wandur geschaut, weil mich die Mamma auf das letzte Tram holen wollte. Sonst war keine Mama da. Es ist ein Herrenabend, hat der Vater gesagt.

„Jaa! ein schöner!“ sagte die Mama, als sie dann kam und geseffen hatte, wie der Männerchor mit den Fräulein tanzte. Wo die Mama kam, rief einer zum Vater, lueg, dini Alti hunt, paßauf! Die großen Mannen sagen alle dini Alti, wenn si die Frau meinen.

Aber der Vater macht doch ein freines Gesicht und er bleibe jez noch ein Moment hier, biß die Kerzen verbrannt seiged. Aber es war eine Ausred, denn es sind schon alle fertig. Ich fur mit der Mama heim und im Hausgang mußte ich alles erbrechen, auch der Senf und die Tirggel. Auf einem Tirggel war der Wilhelm Tell, der hat mich am meisten gereut. Wir haben schnell auf-

gebuzt. Am Morgen ist der Vatter lang im Bett gebliben und am Abend hat er gesagt, wenn man alles tue und sich erbenke für einen Verein, hab man nur zteufels Dant und sie sollen ihm blasen und er sing nich mehr in soo ein Verein, wo ein solcher Haloderi drin seig, wo ihm gestern vorgehebt habe, daß er vor zwei Jahren im Konkurs gewesen sei, das gehe der sowieso ein Raib an, einer wo noch nicht einmal alle Monnazbeitrüg gezallt habe und zuwenig in die Reiskasse und er stehe das nechste mal grad zleid wieder vor diesen Glünggi in die erste Reihe. Und noch vieles. Dann ist er in der Kaffiaß.

Wo wir allein waren, hab ich der Mama es erzählt und gefragt, worumm man denn eine Weinachzfeier sage. Aber sie hat nur ganz fest geschnaust und aus dem Bauch heraus geseufzget und gesagt, ich weiß es auch nicht. Und ich hab gesagt, gelt das Christkind auch nicht? Aber es ist halt nicht in einem Verein.

Das ist der Brief von der Weinachzfeier. Aber es ist nur ein Aufsatz für der Lerer, für den Titel „Etwas aus der Winterferi“.

Herzlich grüßt Euch und Profit Neuar!
Dein lieber Hansli.

Preß-Urteil über den Nebelspalter

Nargauer Tagblatt:

Auch der „Nebelspalter“ ist ein recht hübsches Weihnachts-geschenk. Er behält unter Böcklis Leitung seine alte Bodenständigkeit bei und ist recht vielgestaltig und sehr wissig.